

Opaschowski, Horst W.

Freizeitorientierte Erwachsenenbildung - ein neues Paradigma?

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 14 (1991) 2, S. 2-6



Quellenangabe/ Reference:

Opaschowski, Horst W.: Freizeitorientierte Erwachsenenbildung - ein neues Paradigma? - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 14 (1991) 2, S. 2-6 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64370 - DOI: 10.25656/01:6437

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64370>

<https://doi.org/10.25656/01:6437>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

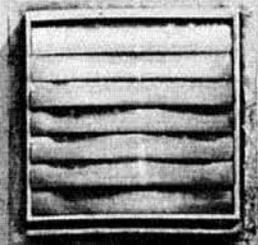
peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEFED



- **Freizeitorientierte Erwachsenenbildung**
Ein neues Paradigma?
- **Volkshochschularbeit**
Verlust von Kompetenz!?
- **Frauenakademie**
Neue Wege in der Frauenbildung?
- **Kultur- und Sozialarbeit**
Lernen vor Ort
- **Soziokulturelle Zentren**
Fortbildungsbedarf
- **Erwachsenenbildung auf dem Lande**
Neuland in Sicht!?
- **Golfkrieg**
Bildungsarbeit noch zeitgemäß?

vhs atelier



Erwachsenenbildung in der Freizeitgesellschaft

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik

14.Jahrgang

Juni

2

1991

ISSN 0175-0488D

- | | | |
|---|----|--|
| Horst W. Opaschowski | 2 | Freizeitorientierte Erwachsenenbildung - ein neues Paradigma? |
| Ulrich Klemm | 8 | Verlust von Kompetenz!
Stichworte zu Legitimations- und Identitätsfragen gegenwärtiger Volkshochschularbeit |
| Lothar Heusohn | 12 | "... mehr als 'just for fun'".
Neue Wege in der Frauenbildung - Projekt und Idee der Ulmer "Frauenakademie" |
| Christian Schulz | 15 | Überleben (nur) ohne Pädagogen |
| Ulrich Klemm /
Beri Fahrback-Gansky | 16 | Kampagnenarbeit.
Ein Weiterbildungsmodell zwischen Aktion und Reflexion |
| Klaus I. Rogge | 18 | Lernen vor Ort.
Zwischen Kultur- und Sozialarbeit |
| Klaus I. Rogge /
M. Thüneman-Aepkers | 22 | Zum Fortbildungsbedarf soziokultureller Zentren
Ergebnisse einer empirischen Untersuchung |
| Ulrich Klemm | 24 | Trendbericht
Stiefkind ländliche Erwachsenenbildung - Neuland in Sicht!? |
| Horst Siebert | 26 | Bildungsarbeit im Schatten des Nahost-Konflikts
Bildung - eine zeitgemäße Idee? |
| Asit Datta | 30 | Der Golfkrieg und die Erwachsenenbildung |
| Zeppelin | 34 | Chickenhearted old World |
| | 31 | Rezensionen
u.a. Kurzrezensionen neuer Unterrichtsmaterialien und Zeitschriften (B.Toepfer) |
| | 46 | Leserbriefe |
| | 47 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik. 14.Jg 1991 Heft 2. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. Herausgeber: Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungspädagogik GfE Geschäftsführender Herausgeber: Alfred K. Tremel Redaktionsanschrift: 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. Redaktions-Geschäftsführer: Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. Redaktion: Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; PD Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg. Kolumne: Barbara Toepfer (ZEppelin), Amöneburg; Ständige Mitarbeit: Irene Gocht (Lyrik, Kurzprosa), Tübingen; Achim Heinrichs (Fotos), Tübingen. Technische Bearbeitung/EDV: Heike Selinger, Claudia Stern (incl. Layout), Britta Tschinkel Anzeigenverwaltung: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. Verantwortlich i.S.d.P: Ulrich Klemm für den Themenschwerpunkt; im übrigen der geschäftsführende Herausgeber Titelbild: Achim Heinrichs Fotos: Achim Heinrichs, Tübingen (sowie div. Privatfotos);

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 28,- Einzelheft DM 7,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Horst W. Opaschowski

Freizeitorientierte Erwachsenenbildung - ein neues Paradigma?

Die Frage "Freizeitorientierte Erwachsenenbildung - ein neues Paradigma?" mutet auf den ersten Blick ebenso utopisch wie historisch an. Für die einen hat die Entwicklung zu einer "auch" freizeitorientierten Gesellschaft gerade erst begonnen. Andere hingegen erinnert diese Fragestellung an Diskussionen der 60er und 70er Jahre. Plausibel sind vermutlich beide Ansichten: Die theoretischen Begründungen aus den 60er und 70er Jahren kamen historisch gesehen "zu früh" und die pädagogische Entdeckung einer wachsenden Freizeitorientierung des Lebens kommt eigentlich "zu spät".

Pädagogik braucht Visionen

Man muß zur rechten Zeit recht haben. Diesen glücklichen Zeitpunkt - "kairos" nannten ihn die alten Griechen - kann kein noch so überzeugend vorgetragenes Argument erzwingen. Dies erklärt auch, warum viele freizeitwissenschaftliche Autoren in der Pädagogik bis heute wirkungslos geblieben sind. *Statt Vordenker sind sie nur Zu-früh-Denker gewesen.* Die deutschen Hochschulwissenschaften, auch und gerade die Erziehungswissenschaften, hinken der gesellschaftlichen Entwicklung meist zehn Jahre hinterher. 1974 setzte beispielsweise die Massenarbeitslosigkeit ein; zehn Jahre später hatte auch die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft die Arbeitslosigkeit als innovatives Thema für den Kieler Kongreß '84 entdeckt. Die Wissenschaften begreifen manches erst in der nächsten Generation. Dennoch: Die Pädagogik hat eine *Pflicht zur Zukunft*, ja sie muß eigentlich ein *Anwalt der Zukunft* sein. Und: Pädagogik braucht Visionen, weil auch die nachwachsenden Generationen eine Zukunft brauchen. Die Zukunft wird von Menschen gemacht, also auch von Pädagogen. Vielleicht ist es kein Zufall, daß Georg Picht in den 60er Jahren mit zwei Veröffentlichungen auf die zwei Seiten eines Problemzusammenhangs hinwies: "Die deutsche Bildungskatastrophe" und "Mut zur Utopie".

Utopiedefizit und Paradigmenwechsel

Die Zukunftsgesellschaft wird auch eine freizeitorientierte Kultur- und Bildungsgesellschaft sein; ihre Entwicklung kann nicht dem

Zufall oder dem privaten Belieben überlassen bleiben. Zukunft ist für Pädagogen heute weitgehend negativ besetzt. Pädagogen leiden geradezu an der "Neuen Unübersichtlichkeit" gesellschaftlicher Theorien, die seit Marx "um den Begriff der Arbeit zentriert" waren und nun ihre Überzeugungskraft einzubüßen drohen. *Es gibt keine arbeitgesellschaftlichen Utopien mehr*; ein pädagogisches Jammertal tut sich auf. Jürgen Habermas brachte es ins Bild: "Wenn die utopischen Oasen austrocknen, breitet sich eine Wüste von Banalität und Ratlosigkeit aus" (Habermas 1985, S.161). Dabei besteht überhaupt kein Anlaß, den Mut zur Zukunft zu verlieren. Denn nicht unsere utopischen Energien sind am Ende, sondern nur eine ganz bestimmte Utopie, die sich seit jeher um das Ideal der Arbeitsgesellschaft kristallisiert hat. *Der Paradigmenwechsel von einer Arbeitsgesellschaft (die lebte, um zu arbeiten) zu einer Lebensgesellschaft (die arbeitet, um zu leben)* kann durchaus eine Chance für die Zukunft und das Zusammenleben der Menschen sein. Der Lebenssinn muß nur neu definiert werden - als die Möglichkeit und das Ziel, in Zukunft ein besseres, weniger gefährdetes Leben "nach eigenen Bedürfnissen und Einsichten aus eigener Initiative zu verwirklichen" (Habermas 1985, S.161 f.) und in einem neuen Frei-Zeitalter mehr Frei-Zeit und Frei-Raum für individuelle Lebensgestaltungen - innerhalb eines dichten Netzes zwischenmenschlicher Beziehungen - zu gewinnen.

Die Folgen des Wertewandels

Das Leben ist nicht mehr nur zum Arbeiten und Schaffen da. Erwerbsarbeit bleibt lebenswichtig, aber der Absolutheitsanspruch der Berufsethik hat sich überlebt. Nur noch für die Selbständigen und die Leitenden Angestellten hat der Beruf seine zentrale Lebensbedeutung behalten. Für alle übrigen Arbeitnehmer führt die Freizeit heute - neben Freundeskreis und Familie - die persönliche Wertehierarchie an. Vor allem bei der jüngeren Generation ist inzwischen die Freizeit an die erste Stelle der Lebensideale getreten (vgl. Opaschowski 1990).

Innerhalb weniger Jahrzehnte haben Strukturwandel, sozialer Wandel und Wertewandel der Industriegesellschaften die Einstellungen der Menschen entscheidend verändert - die Haltung zu

SYSTEMATIK DER PÄDAGOGISCHEN FREIZEITWISSENSCHAFT

INTERDISZIPLINÄRE FREIZEITWISSENSCHAFT	FREIZEITFORSCHUNG IN DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT (*Pädagogische Freizeitforschung*)	PÄDAGOGIK UND DIDAKTIK DER FREIEN ZEIT (*Freizeitpädagogik*)
<p>1. Soziologie der Freizeit</p> <p>2. Psychologie der Freizeit</p> <p>3. Pädagogik der Freizeit</p> <p>4. Ökonomie der Freizeit</p> <p>5. Ökologie der Freizeit</p> <p>6. Futurologie der Freizeit</p>	<p>1. Pädagogische Wertewandelforschung (Theorie; Werteforschung, Wechselwirkungen von Arbeit und Freizeit u.a.)</p> <p>2. Pädagogische Kulturforschung (Theorie; Kultur-, Lebensstilforschung, klassische Kultureinrichtungen, Stadtteilkultur, Workshops, Kulturzentren u.a.)</p> <p>3. Pädagogische Medienforschung (Theorie; Umgang mit Massenmedien: TV, Video, Film, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher u.a.)</p> <p>4. Pädagogische Sportforschung (Theorie; Motive, Freizeit- und Breitensport, Sport als Lebensgefühl u.a.)</p> <p>5. Pädagogische Spielforschung (Theorie; Spielanlässe, -gelegenheiten, -orte, -geräte, Spiele u.a.)</p> <p>6. Pädagogische Tourismusforschung (*) (Theorie; Kritik des Massentourismus, Reismotive, -verhalten, -ziele u.a.)</p>	<p>1. Freizeiterziehung * Familie * Kindergarten/-tagesstätte * Schule</p> <p>2. Freizeitbildung * Freizeitorientierte Jugendbildung * Freizeitorientierte Erwachsenenbildung * Freizeitorientierte Altenbildung</p> <p>3. Freizeitlehre (**) * Lernbereich/Unterrichtsfach * Ausbildung/Studium * Fort-/Weiterbildung</p> <p>4. Freizeitdidaktik * Freizeitkulturelle Animation * Freizeitberatung * Freizeitplanung</p> <p>5. Freizeitarbeit * Freizeitkulturarbeit * Freizeitmedienarbeit * Freizeitsozialarbeit</p> <p>6. Organisation und Management in freizeitpädagogischen Handlungsfeldern * Administration/Projektentwicklung * Werbung/Öffentlichkeitsarbeit * Marktforschung/Marketing</p>

(*) Nach der offiziellen Terminologie des Statistischen Bundesamtes gehören zu den Hauptbereichen der Freizeit: Tourismus, Medien, Kultur, Sport und Spiel

(**) In der internationalen Terminologie: "Leisure Studies" für die Qualifizierung von Freizeit- und Touristikberufen

Arbeit und Freizeit, zu Ehe und Scheidung, zu Kindern und Familie. Während früher materielles Wohlergehen und physische Sicherheit im Vordergrund standen, wird heute mehr Wert auf individuelle Lebensqualität gelegt: *Der Wunsch nach den schönen Dingen des Lebens wird immer stärker.*

Für die vergangenen vier Jahrzehnte weisen die empirischen Daten eine steigende Bedeutung immaterieller Aspekte des Lebens auf: Soziale Kontakte werden immer wichtiger, während gleichzeitig Besitz und Eigentum einen Bedeutungsverlust erleiden. Deutlich geht dies aus den Antworten auf die Frage hervor, was denn den Menschen am meisten fehlen würde, wenn sie von ihrem Wohnort fortziehen müßten: Das Fehlen des Bekanntenkreises, der Nachbarn, der Vereinskameraden oder Stammtischbrüder würde inzwischen weit mehr Menschen schmerzen als der Verzicht auf Haus, Wohnung oder landschaftliche Umgebung. In den 50er Jahren war das Verhältnis noch umgekehrt, die Bindungen an materielle Werte größer, die Beziehungen zum sozialen Umfeld weniger intensiv. *Das Netz der sozialen Beziehungen ist wichtiger geworden.*

"Soziales Wohlbefinden" und "Lebenszufriedenheit", "Individualisierung" und "Lebensglück" sind heute zu Schlüsselwörtern geworden. Sie konnten nur deshalb eine so zentrale Bedeutung erlangen, weil mittlerweile der materielle Wohlstand für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung weitgehend gesichert erscheint. Deutlich erkennbar am Wandel der Wertorientierung der Deutschen: 1949 dominierte die "Freiheit von Not", 1958 hielten die meisten Deutschen die "Redefreiheit" für besonders wichtig (EMNID 1963) - heute werden es eher die "Reisefreiheit" (Wort des Jahres 1989), die "Wahlfreiheit" und die "Konsumfreiheit" sein.

Zwischen Wertvorstellungen und subjektivem Wohlbefinden besteht ein enger Zusammenhang. Menschen haben Wünsche und Ziele, und sie sind solange nicht zufrieden, bis sie diese erreicht haben. *Doch dieses Gefühl des subjektiven Wohlbefindens ist immer nur vorübergehend* (Inglehart 1989, S.269); es hält nicht lange an, weil hinter dem nächsten Hügel schon das vermeintlich nächste Glück wartet ...

Die zurückliegenden 80er Jahre standen ganz im Zeichen der Selbstverwirklichung. 1981 konnte sich gerade jeder fünfte Berufstätige (20%) im Arbeitsleben verwirklichen. Ende der 80er Jahre ist dieser Anteil auf 34 Prozent angestiegen. Der allgemeine Anstieg des Selbstverwirklichungsgrades kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die sozialen Unterschiede in der berufstätigen Bevölkerung groß sind, ja immer größer werden: *Nur wer in leitender Position tätig ist, kann sich im Berufsleben mehr als im Freizeitleben verwirklichen.* Alle übrigen Berufstätigen "müssen" ihre Selbstverwirklichung mehrheitlich in der Freizeit finden. Die Freizeit bietet mittlerweile für die Mehrheit der berufstätigen Bevölkerung die größten Selbstverwirklichungschancen: *Von 100 Berufstätigen können sich heute nur 34 im Beruf, aber 55 in der Freizeit verwirklichen* (vgl. Opaschowski 1989). Hinkt die Arbeitswelt dem wachsenden Wunsch der Menschen nach Selbstverwirklichung hinterher?

Unterwegs zu freizeitorientierten Lebenskonzepten

1988 gelangte das Soziologische Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) in einer zwischen den Jahren 1983 und 1987 im Auftrag des DGB, der Hans-Böckler-Stiftung und des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit durchgeführten Untersuchung zu dem Ergebnis: Nur mehr ein Drittel der Jugendlichen räumen "Arbeit und Beruf eine bevor-

zugte Stelle bei der Suche nach einer Sinn- und Gestaltungsperspektive für das eigene Leben" ein (Baethge u.a. 1988, S.187). Die traditionelle Arbeitsorientierung des Lebens wird zunehmend durch drei andere Lebenskonzepte verdrängt:

- *Das familienorientierte Lebenskonzept*, in dem Familie und Partnerschaft den zentralen Identifikationsbereich darstellen.
- *Das freizeitorientierte Lebenskonzept*, in dem die eigene Freizeit zum Mittelpunkt des Lebens wird ("Die Freizeit ist mir das Wichtigste; das ist das, wofür ich eigentlich lebe, warum ich das hier aushalte").
- *Das zwischen Arbeit und Freizeit (Privatleben) ausbalancierte Lebenskonzept*, in dem kein Lebensbereich dem anderen untergeordnet wird.

Nicht nur Jugendliche gehen heute immer mehr auf Distanz zu arbeitsorientierten Lebenskonzepten. Die Menschen wollen nicht nur wissen, "wovon" sie leben, sondern auch Antworten auf die Frage erhalten, "wofür" sie leben. In diesem Sinnzusammenhang gehört Arbeit zum Leben, aber die Arbeit steht nicht mehr im Zentrum des Lebens.

- Die Vorreiter und Pioniere des Wertewandels - die Jugendlichen, die jungen Erwachsenen, die Singles und die Paare - haben sich für die *Freizeitorientierung des Lebens* entschieden, bei dem der Freundeskreis sogar die Familie als wichtigsten Lebenspartner verdrängt. Die Lebensbedeutung der Arbeit wird als dritt- und viertrangig eingestuft.
- Die Familien und die ältere Generation halten hingegen an der *Familienorientierung des Lebens* fest und verweisen den Freundeskreis deutlich in die Schranken. Auch hier dominiert die Freizeitorientierung über die Arbeitsorientierung. Lediglich Familien mit Jugendlichen bzw. erwachsenen Kindern im Haushalt schätzen die Bedeutung der Berufsarbeit genauso hoch ein wie die eigene Freizeit.

Kein Zweifel: Struktur- und Wertewandel haben die Suche nach Identität und Sinnorientierung des Lebens verändert. Der Absolutheitsgrad der Berufsethik hat sich überlebt. Die Arbeitsorientierung des Lebens gehört für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Vergangenheit an.

Begründung und Herleitung einer freizeitorientierten Erwachsenenbildung

Als Begründer der modernen Freizeitpädagogik gilt der Erwachsenenbildner Fritz Klatt (1888-1945), der in Deutschland als Förderer der Volkshochschulbewegung und Gründer des Volkshochschulheims Prerow auf dem Darß/Pommern bekannt geworden ist. Sein pädagogisches Konzept aber war arbeitsgebunden und berufsorientiert geblieben.

In den 60er und 70er Jahren plädierte die pädagogische Freizeitforschung für die Entwicklung einer Freizeitorientierung des Lernens und der Bildung. Alle grundlegenden Gedanken von heute finden sich in den historischen Dokumenten wieder. Exemplarisch wird dies an eigenen Aussagen des Autors demonstriert, der in dieser Zeit neben H. Giesecke, W. Nahrstedt, F. Pöggeler und H. Rüdiger die freizeitpädagogische Diskussion prägte.

1969: *"Es wird der Nachweis erbracht, daß die Freizeit nicht mehr nur als Gegenpol zur industriellen Arbeit gesehen werden darf... und Freizeitforschung nicht mit Erforschung der Arbeiterfreizeit identisch ist"* (1/S.52). 1970: *"In der zukünftigen nicht mehr nur arbeitsorientierten Gesellschaft werden Freizeit und*

"FREIZEITORIENTIERTE" FORT- UND WEITERBILDUNG: WAS HEISST DAS EIGENTLICH?

Von je 100 Befragten empfinden ...

... in jedem
Fall als Freizeit

... teilweise
als Freizeit

... auf keinen
Fall als Freizeit

keine Angabe

"BERUFLICHE FORTBILDUNG"

Jugendliche
(14-17 Jahre)



Erwachsene
(18-64 Jahre)



Senioren
(65 Jahre u. mehr)



"PERSÖNLICHE WEITERBILDUNG"

Jugendliche
(14-17 Jahre)



Erwachsene
(18-64 Jahre)



Senioren
(65 Jahre u. mehr)



Repräsentativbefragung von 1.000 Personen ab 14 Jahren im Bundesgebiet West

Quelle: B.A.T Freizeit-Forschungsinstitut 1991

Die wachsende Freizeitorientierung des Lebens bewirkt, daß Fort- und Weiterbildungsangebote immer auch freizeitorientiert sein müssen, weil mittlerweile fast die Hälfte der Bevölkerung ihre eigene Bildungsaktivität "in jedem Fall" bzw. "teilweise" als Freizeit empfindet, sich also freizeitmotiviert fort- und weiterbilden will.

Reisen als komplementäre Lebensräume des Sichvergnügens und Glücklichseins von enzyklopädischen Schulprogrammen weitgehend unabhängig sein, d.h. die Schule wird nicht mehr die wichtigste Lernquelle darstellen" (2/S.160). 1971: "Freizeitpädagogik sollte mit dazu beitragen, Freizeit individuell disponible freie Zeit umzuwandeln" (3/S.470). 1972: "In Zukunft wird es unerlässlich sein, auch die Volkshochschule in die Massenaufklärung über Probleme der Freizeit einzubeziehen" (4/S.160). 1973: "Die Volkshochschulen beschränkten sich bisher in der Regel auf arbeits- und berufsbezogene Themen oder auf unverbindliche Hobby- und Bastelkurse, die die Sachzwänge der auf Umsatz bedachten Freizeitindustrie nur verstärkten" (5/S.28). 1974: "Die Befähigung zur Wahl-, Entscheidungs- und Handlungsfreiheit in allen Lebensbereichen ist durch 'lebenslanges Lernen' möglich" (6/S.37). 1975: "Es käme jetzt darauf an, ein umfassendes Handlungskonzept zu entwickeln, in das die Ziele der berufspädagogischen Arbeit, der sozialen Freizeitarbeit und der politischen Bildungsarbeit einbezogen werden" (7/S.128). 1976: "Weiterbildung kann nur dann wesentlicher Freizeitinhalt sein, wenn sie auf den Prinzipien der Freiwilligkeit, der Wahlmöglichkeit und Eigenentscheidung basiert ... Um das bestehende spezielle Angebot entsprechend anzureichern und die VHS zu einer freizeitgerechten Bildungseinrichtung auszubauen, muß das starre Fachkursprinzip durch eine flexible Animations- und Fachkurskombination ersetzt werden. Die Entdeckung der VHS als freizeitgerechte Bildungseinrichtung und die Entwicklung offener, erwachsenengerechter Freizeit-Curricula stehen noch aus" (8/S.188). 1977: "Bildung schafft wieder Bildung. Freizeitpädagogik muß daher als animative Didaktik mit der Schule und dem allgemeinen Bildungssystem eng verknüpft werden" (9/S.153). 1978: "In Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik erfährt ein neuer pädagogischer Handlungsansatz zunehmende Resonanz - die 'Animation' ... (Animative) Angebote, Aktivitäten und Aktionen zeichnen sich in vielfältiger Weise durch Offenheit aus: 1. Offenheit in bezug auf die Zugänglichkeit, d.h. die Möglichkeit des freien Zugangs für jedermann; 2. Offenheit in bezug auf Freiwilligkeit, Spontaneität und Zwanglosigkeit der Teilnahme ohne Diskriminierung (kein Teilnahme-, Erfolgs-, Leistungszwang); 3. Offenheit organisatorischer Formen in bezug auf Ort, Zeit und Angebot (z.B. Mehrfachnutzung, Veränderbarkeit, Flexibilität, Aktivitätskombination, Zeiteinteilung, kein Zeitdruck); 4. Offenheit in bezug auf Teilnehmerkreis und Gruppenbildung (z.B. heterogene Zusammensetzung, unterschiedliche Erwartungshaltungen und Interessen, lockere Gruppierungen, Instabilität der Gruppenbildung, keine 'geschlossene' Gruppe; 5. Offenheit in bezug auf Selbstbestimmungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten (z.B. Wahlmöglichkeit, Entscheidungsmöglichkeit, Möglichkeit zur Eigeninitiative der Teilnehmer)" (10/S.116 f.). 1979: "(Qualifikationen des Erwachsenenbildners als Animator): 1. Fähigkeit zur Ermöglichung von Kommunikation 2. Fähigkeit zur Freisetzung von Kreativität 3. Fähigkeit zur Förderung von Gruppenbildung 4. Fähigkeit zur Erleichterung von Teilnahme und Mitwirkung am kulturellen Leben" (11/S.42 f.).

Die 80er und 90er Jahre gehören der Systematisierung und Verbreitung einer pädagogischen Freizeitwissenschaft (vgl. Abbildung), die sich aus drei Bereichen zusammensetzt:

1. Interdisziplinäre Freizeitwissenschaft
2. Freizeitforschung in der Erziehungswissenschaft ("Pädagogische Freizeitforschung")
3. Pädagogik der freien Zeit ("Freizeitpädagogik").

In der Ausdifferenzierung freizeitwissenschaftlicher Theorie- und Praxisbereiche stehen wir erst am Anfang. Unbestritten aber bleibt: Der Perspektivenwechsel von der einseitigen Arbeitszen-

trierung zur ausbalancierten Arbeits-Freizeitorientierung des Lebens läßt Freizeitbildung (einschließlich freizeitorientierter Erwachsenenbildung) immer wichtiger werden. Die Zukunft gehört der Gleichwertigkeit berufs- und freizeitorientierter Lebenskonzepte. Nur eine solche "Wertesynthese" (Opaschowski 1983, S.248; Enquête-Kommission "Bildung 2000", Bonn 1990, S.19) kann dem Struktur- und Wertewandel von Arbeit und Freizeit angemessen Rechnung tragen, bei dem unter Bildung mehr als nur Qualifikation für die Erwerbsarbeit verstanden wird. Als Teil einer lebensbegleitenden Bildung zielt freizeitorientierte Erwachsenenbildung auf die Entfaltung persönlicher Fähigkeiten und Interessen und die Befähigung zu Selbstbestimmung und sozialer Verantwortung, letztlich auf die Erhöhung von Wahl-, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen in allen Lebensbereichen.

Grundlagenliteratur

- Baethge, M. (u.a.): Jugend: Arbeit und Identität, 2. Aufl., Opladen 1989.
 Enquête-Kommission: "Zukünftige Bildungspolitik - Bildung 2000", Bonn 1990.
 Habermas, J.: Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt/M. 1985.
 Inglehart, R.: Kultureller Umbruch, Frankfurt/New York 1989.
 Opaschowski, H.W.: Wie arbeiten wir nach dem Jahr 2000? (B.A.T Projektstudie), Hamburg 1989.
 Opaschowski, H.W.: Herausforderung Freizeit. Perspektiven für die 90er Jahre (B.A.T Schriftenreihe, Band 10), Hamburg 1990 a.
 Opaschowski, H.W.: Pädagogik und Didaktik der Freizeit, 2. Aufl., Opladen 1990 b.

Quellenbelege zu den Schriften des Autors im Kap. "Begründung und Herleitung einer freizeitorientierten Erwachsenenbildung":

1. Zur Geschichte der Freizeiterziehung in Deutschland. In: Pädagogische Rundschau 1/2 (1969), S.51-61;
2. Jugendauslandsreisen, Neuwied/Berlin 1970;
3. Freizeit und Pädagogik. In: Pädagogische Rundschau 7 (1971), S.451-474;
4. Freizeitpädagogik in der Leistungsgesellschaft, 2. Aufl., Bad Heilbrunn 1972;
5. Im Brennpunkt: Der Freizeitberater, Düsseldorf 1973;
6. Freie Zeit ist Bürgerrecht. In: aus politik und zeitgeschichte 40 (1974), S.18-38;
7. Freizeit als gesellschaftliche Aufgabe, Düsseldorf 1975;
8. Pädagogik der Freizeit, Bad Heilbrunn 1976;
9. Freizeitpädagogik in der Schule, Bad Heilbrunn 1977;
10. Animation. Eine freizeitpädagogische Methode als neue Handlungskompetenz der Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik. In: Erwachsenenbildung 3 (1978), S.113-120;
11. Qualifizierung der Animatoren, Düsseldorf 1979.



Prof. Dr. Horst W. Opaschowski, geb. 1941, hat u.a. eine Ausbildung als Schauspieler und Reserveoffizier, war tätig als Reiseleiter und Lehrer, erarbeitete 1973 für die Bundesregierung eine freizeitpolitische Konzeption, lehrt seit 1974 an der Universität Hamburg und ist seit 1979 Leiter des B.A.T. Freizeitforschungsinstituts. Er ist Berater und Fachgutachter der Bundesregierung, Vorsitzender der Sachverständigenkommission "Arbeit-Technik-Freizeit" im Bundesministerium für Forschung und Technologie sowie Verfasser zahlreicher Fachbücher und Herausgeber der Buchreihe "Freizeit- und Tourismusstudien" (Opladen).